

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)**

21 (26.1.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-548758](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-548758)

Eine Fortschrittsliste im Junkerverzeichnis. Der Vorstand des liberalen Wahlvereins Riegnitz-Goldberg-Gannow veröffentlicht in den Zeitungen des Wahlkreises folgende Erklärung: Jede Abstimmung einer allgemeinen Stimmwahlparole des geschäftsführenden Ausschusses der Fortschrittlichen Volkspartei läuft dem Organisationsrat der Partei nach, welchen die Organisation des Wahlkreises bei Stimmabgaben die Entscheidung zu treffen hat, zuweilen und entbehrt deshalb der bindenden Kraft für die Bezirksverbände und Ortsvereine. Neben diesen formalen Einmündungen gegen die ausgegebene Stimmwahlparole des geschäftsführenden Ausschusses spricht der unterzeichnete Vorstand auch ernste Bedenken gegen ihre Tendenz aus. Die Stimmwahlparole entspricht nicht den Anschauungen unseres Vorstandes und unserer Wähler, die in der Sozialdemokratie den in erster Linie zu bekämpfenden Gegner erblicken. Der Vorstand der liberalen Wahlvereine im Wahlkreise Riegnitz-Goldberg-Gannow.

Wie die Berliner Fortschrittsblätter erklären, ist dieser Reichstags des Riegnitz Wahlkreisvorstandes und seine Veröffentlichung ohne Vorwissen des Reichstagskandidaten, Stadtrat Hilsch, erfolgt. Aber ist es doch bezeichnend für den „Kampfgeist“ gewisser Fortschrittler, der am Sonnabend 16 Kreuze der Reaktion gekennet hat! Das ist vielleicht schon mehr — Kampfbereitschaft!

Erzberger für Ausnahmefälle? Im „Tag“ schreibt der in seiner Partei gewiß nicht einflusslose Zentrumskandidat: „Dieses natürliche Schwergewicht der Stimmen (das die Sozialdemokratie stärker ist als der Gesamtliberalismus) wird sich schnell in das politische Schwergewicht der vereinigenden Sozialdemokratie umwandeln. Die goldenen Seiten der Stimmabgabenbedingungen werden sich schnell als Schwächen für sich selbst machen, namentlich bei der Lösung der bevorstehenden großen politischen und nationalen Fragen.“ — Diese Stimmabgabenbedingungen fordern bekanntlich nicht mehr als die Verwertung jeder Mehrheitsbeschleunigung gegen die Arbeiter. . . .

Nach der Wahl schon Säbelstiche? Wie der „Post. Zn.“ aus Hannover gemeldet wird, drängt dort nach der Verkündung des politischen Wahlergebnisses eine große Menschenmenge die Straßen, die Rufe gegen den Sieger ausbrachten. Die Polizei wachte sich ein, als ob durch das Rufen irgend etwas gefährdet werden würde und ein Polizeibeamter soll, als er Verhaftungen vornehmen wollte, so bedrängt worden sein, daß er mehrfach von seiner Dienstwaffe Gebrauch machte.

Was den Schwarzblauen eine Stimme wert ist. Im freie Schwere führt der Reichspartei v. Galen mit dem Voten v. Zoh. Zornowits in Stimmwahl, wobei dem letzten nur drei Stimmen an der absoluten Majorität fehlen. Am Montag erhielt ein jetzt in Effen (Ruhr) anwesender Arbeiter, der auch bei der Hauptwahl in Schwere gewählt hat, ein Telegramm folgenden Inhalts: „Schwegel, 3.28 R. Senden Sie telegraphisch 50 Mark. Erjuchen zum 2. Januar zur Stimmwahl herzukommen. Diefür verloren gegangener Verdienst wird vergütet. Kreisbent.“ — Der Spah wird den geringfügigen Schwarzblauen allermindestens 100 Mark kosten, und vielleicht wählt der Arbeiter nicht mal nie er — soll.

Je mehr Wähler, desto weniger Recht! Das ist die Parole der Junkerseite, in der preussischen Wahlrechtsfrage. Die „Kreuzzeitung“ schreibt, weil die diesmalige Chronik der Eröffnung des preussischen Landtages nichts über eine Änderung des preussischen Wahlrechts enthält, halte sich der König nach dem Scheitern des ersten Versuches dazu nicht mehr verpflichtet! Die „Kreuzzeitung“ macht noch besonders geltend, daß man nach den Wahlergebnissen der Sozialdemokratie im Reich und in den Bundesstaaten nicht wünschenswert finde, daß sie sich auch in preussischen Landtage noch stärker einmische. Ueber diesen frechen Hohn wird man noch reden. Daß Zeugnis der Hinweis auf die Sozialdemokratie nur ein Vorwand ist, geht schon aus der Tatsache hervor, daß in der Zeit, wo die Sozialdemokratie sich um die preussischen Landtagswahlen noch garnicht kümmerte und noch sehr viel geringer an Anhängerschaft war, wo die Konfessionsparteien es nur mit den Liberalen zu tun hatten, sie genau ebenso einer Reform des preussischen Wahlrechts widerstrebten. Die Herrschaft im Preussenlandtag ist ja bares Geld für die Gesellschaft, und das Zentrum erhält sie ihr noch!

Konservative Wahlerpressung. Die Paroleleitung der Liberalen Mecklenburgs in Rostock erhielt von einem liberalen Wähler vom Gute des mecklenburgisch-schwedischen Ministerpräsidenten, Grafen Balthasar v. Reckow, folgenden Hinweis, in dem vier gewisse Merkmale, die zur Entdeckung des Schreibers führen könnten, wogegen:

„Bristow, Januar 1912. Geachtet Herr! Ich teile Ihnen mit von der Wahl in Bristow bei Teterow in Mecklenburg. Der Graf v. Balthasar hat dort drei Güter und der Oberinspektor hat zu mir gesagt, was ich gewählt habe. Er sagte, wer nicht wählt wie der Herr ist (der Herr ist konservativ) und ich habe liberal gewählt und der Inspektor hat mir nicht konservativ wählt, kriegt zu Ostern den Schein und kann weiter reisen . . . und ich habe schon . . . mal gewählt, immer liberal gewählt und das soll ich nicht. Ich habe gemäß Ortsbesitzer Dr. Wenckhoff-Zoh und hier sind noch mehr, wo er aus dem Brot will stoben. Meine Adresse ist . . . Aber bitte nicht lügen, daß ich habe geschrieben, nicht nachhat machen. Der Inspektor heißt Teed. Bitte eine Antwort bald.“

Wer wie wird der konservativeExpresler über freigeigenschaftlichen Terror zu schreiben verdienen!

110 Männer mit nur 30 Stimmen! Der „Arbeiter“, das Organ der sächsischen katholischen Arbeitervereine, bringt unter obiger Überschrift eine Notiz, die der Verbreitung wert ist. Wir lesen:

„Die Wunsiedler Reichstagswahlurne erzählt: Liberal 481, Bund der Landwirte (Rompropromitkandidat auch des Zentrums) 47, Sozialdemokrat 547 Stimmen. Da in

Wunsiedel der Bund der Landwirte bei der protestantischen Bevölkerung, die hier weitens überwiegt ist, immerhin mehrere Anhänger besitzt, so fallen auf die Anhänger des Zentrums in günstigen Falle 30 Stimmen. Dabei zählt der katholische Männer- und Arbeiterverein 140 Mitglieder. An der Wahlurne dürften von diesen sehr wenige gefehlt haben. Folgt: An die 100 charakterlose Kammerfiguren hinter nach beiden Seiten. Gut ab aber vor den anderen, die wie sonst, so auch in diesem Sturm unerschütterliche Charakterstärke bewahrten. Ehre diesen wackeren Männern!

Von 140 katholischen Arbeitervereinsmitgliedern wollen mehr als 100 nichts vom Zentrum wissen. Daher werden sie als „charakterlose Kammerfiguren“, als „Männer ohne Hosen“ bezeichnet. Macht nichts, Hauptsache ist, daß die katholische Arbeiterkraft anfängt, das Zentrum als „Volkspartei“ wie als „Schülerin der christlichen Religion“ abzulehnen. Das Zentrum ist weit davon entfernt, Religion zu vertreten, wie es auch seine ernüchterte Vertretung der Volksinteressen feunt. Das sehen zum Glück immer mehr katholische Arbeiter ein!

Freisinniger Kottoller. Aus Frankfurt a. M. wird uns berichtet: Zu Beginn der Diensttaglich der Stadtverordnetenversammlung gab es einen tragikomischen Zwischenfall. Von einem ungenannten Freund unserer Partei waren den drei Stadtverordneten Weibke, Büttmann und Naard, die bekanntlich bei den Stimmabgaben Mandate errungen haben, Straußen mit roten Kellen auf den Weg gelegt worden. Der Präsident der Stadtverordneten, der freisinnige Justizrat Friedleben ließ nun durch den Sozialdemokratischen Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion mitteilen, es sei nicht üblich, in solch demonstrativer Weise Wahlhiebe zu feiern. Die ganze freisinnigdemokratische Fraktion schloß sich dieser Ansicht an und weigerte sich, den Saal zu betreten, er nicht die roten Kellen entfernt seien!! Erst nach halbbländiger Beratung einigten sich die Freisinnigen darauf, sie wollten die Blumensträuße nicht als „offizielle“ Huldigungen ansehen. Die Sitzung konnte beginnen. So geschahen 1912 in der „freien“ Stadt Frankfurt am Main.

Kiderlen beim Papst. Die „Nationalzeitung“ macht Mitteilung über den Besuch des Reichssekretärs v. Kiderlen-Woelcher im Vatikan. Der Besuch war danach von Berlin aus improvisiert, und zwar aus „Motivproportionen“ anderen Gründen.“ Es sollte eine Aussprache mit dem Papst stattfinden, doch dieser zog es vor, sich nicht sehen zu lassen, angeblich weil „Bis X. eine mit seinem Asten zunehmende Abneigung gegen den Empfang von Gästen und die in rein politischen Gesichtspunkten zu ihm kommen wollen“. Von Kiderlen konnte jedoch mit dem Kardinal-Staatssekretär sprechen und dabei soll es zu bewegten Auseinandersetzungen gekommen sein. Auch die hohe Politik wurde gestreift, und zwar soll vom Dreibund, von der wirtschaftlichen und militärischen Stärke Italiens und von der imperialistischen Strömung Deutschlands die Rede gewesen sein. — Vom Papst erzählt man sich in diplomatischen Kreisen, dessen Antwort soll gewesen sein: „Was soll ich mit Kiderlen-Woelcher sprechen?“ . . .

Nach eine Wahlreform. Nach einer Meldung des „Berl. Post.“ ist dem Ansatze des gemeinschaftlichen Landtages der Herzogtümer Koburg und Gotha, der in nächster Woche in Koburg zusammentritt, von der gothaischen Staatsregierung eine Vorlage über Einführung direkter Wahlen zum Landtage zugegangen. Der Landtagsantrag ist zunächst um eine gutachtliche Herberung ersucht worden.

Der Preussische Landtag wurde am Mittwoch mit einer sogenannten Chronik eröffnet, in der die Wahlreform, der das Dreiklassenwahlrecht bei direkter und gemeinsamer Wahl zugrunde gelegt ist, angekündigt wurde. Der Herzog-Regent verlas selbst die Thronrede, in der es u. a. heißt, der Landtag trete zu einer Zeit zusammen, wo die treu zu Kaiser und Reich lebende Bevölkerung Deutschlands mit erneuten Will in die Zukunft sehe, einer Zeit, in der manche Umstände davon zurückhalten könnten, an bewährten Einrichtungen des Staates Änderungen vorzunehmen. Dennoch habe dies zu geschehen. . . . Die Reichstagswahlen scheinen es dem Herzog-Regenten anstehen zu haben, vor welchen es ihm ganz „ernst“ geworden ist.

Des Handelsministers Heitredt. Im Verein zur Verbesserung des Gewerbetreibes in Berlin hat der preussische Handelsminister Sadow gelegentlich einer Feier des 200. Geburtstages Friedrichs ein. Ansprache gehalten, in der er u. a. sagte, die Konfessionsverhältnisse erkennen, daß wir uns einer Spannung des Geldmarktes nähern. Die Schuld trage die Großindustrie, die dabei sei, sich zu stark auszugeben. Einer rasiden Entwicklung ständen ferner die Ausgaben in Folge der neuen sozialpolitischen Gesetze und an Folge der Arbeiterbewegung entgegen. — Die Arbeiterbewegung ist doch an allem schuld!

Voran Certeil verzweifelt und was er hofft. In dem Friedrich-Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ schreibt Certeil zunächst, daß „man“ (nämlich die Agrarier) in dieser trübten Zeit an Deutschlands Zukunft zweifeln müßte. Dann aber wünscht er, daß Friedrich ein Erzherzog des deutschen Volkes auch heute sein möge. Und hier wandelt er auf den alten Knutenbahnen. Und er schreibt: „Trotz allem Spielens mit der französischen Freigeisterei vor Friedrich II. ein Mann der Autorität. Er ließ wohl die Schmähschriften niedriger hängen und behandelte Kleinigkeiten als solche. Wo es sich aber um schwere Verhältnisse gegen die Staatsordnung, gegen die Autorität, die er in seiner Person verkörpert hatte, handelte, da verstand er seinen Spah, da tat der Strickhof sein Best.“ — Ja, wenn man die Wähler von Antikwegen rechtzeitig schwarz und blau schlag. . . . konnte — was, da stünde es besser um Noeide und Dieblich Gehalt.

Die Erbanschlusser soll durchgedrückt werden. Scheinbar von offizieller Seite wird gemeldet, daß der Bundesrat sich demnach mit der Erbanschlusser beschäftigen wird, die dem Reichstoge dann zugehen soll. Die verbündeten

Regierungen werden versuchen, die Vorlage unter allen Umständen durchzuführen, da die Steuer zur Deckung der Kosten der neuen Flotten- und der neuen Militärvorlage bestimmt ist und sie nicht nur für das gezeichnete, sondern auch für das allein empfehlenswerte Mittel, die Kosten der neuen Heeres- und Flottenverpflichtung zu decken, gehalten werden müsse. — Man sieht die Heeres- und Marinevorlage auf diese Art dem Volke schmählicher machen zu wollen!

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Blatt für Kaiser und Reich, bemerkt in einem Leitartikel zu der Sache: „Wollte die Regierung gegenüber dieser Sachlage die Heeres- und Flottenvorlage mit einer Erbanschlusser verpacken, so würde sie doch ungefähr das unklügliche tun, was sich überhaupt nur denken läßt, und sie würde die Wehrmachtverlegen vermutlich ernsthaft gefährden.“ — Welche Angst haben die Straunfurter vor der Erbanschlusser!

Eine Disziplinaruntersuchung ist gegen den Oberregierungsrat Frank vom hiesigen Verkehrsministerium, Mitglied des Landtages, wegen einer Rede, die er in einem Zentrumsvorstellung seines heimatischen Wahlkreises (Reiden (Obernals)) gehalten hat, eröffnet worden. Er hatte in einer Besprechung des bekannten Justizes der Regierung mit der verlassenen Wehrheitspartei in Landtage gehalten: „Es gibt so unvorsichtige Minister, die am Vortisch die Zentrumskraft eine Wunde genannt haben.“ Frank wurde, nachdem er im Jahre 1899 Zentrumskandidat geworden war, ins Verkehrsministerium berufen.

Italien.

Krawalle in Niza. Daß unter der russischen Arbeiterschaft der gerechte Hohn immer noch weiter gärt gegen die Ausgliederung des Baren, ist bekannt. Jetzt liegt folgende Nachricht vor: Anlässlich des Jahrestages des Vorkriegstages veranstalteten 100 Niziger Arbeiter eine Demonstration die zu einem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei führte. Als die Arbeiter mit roten Fahnen in die Stadt ziehen wollten, machte die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch, wobei drei Arbeiter schwer und sehr viele verwundet wurden. Die Arbeiter erwiderten die Schüsse der Polizisten und verunmündeten einen höheren Polizeioffizier und zwei Schutzleute.

Spanien.

Eine neue Dummheit. Der Rancosba-Zwischenfall, der den bekannten Konflikt zwischen Frankreich und Italien herbeigeführt hat, ist noch nicht erledigt, und schon scheint die Unbeherrschtheit der Italiener einen neuen Konflikt herbeigeführt zu haben. Diesmal handelt es sich sogar um den Dreihunderbündigen Italiens, um Licherreich. Wie ein Telegramm aus Rom meldet, haben die Italiener den österreichischen Dampfer „Bregenz“ eingehalten. Auf die weitere Entwicklung dieser Affäre darf man gespannt sein.

China.

Umschwung am Hofe. Die kaiserliche Familie hat sich in den letzten Tagen zum Widerstande gegen die Revolutionäre entschlossen. Aus Peking wird darüber gemeldet: „Zuansichai beabsichtigt vorerstern im geheimen den Befehl und hatte eine Unterredung mit der Kaiserin-Witwe. Diese, die unter dem Einfluß der jungen Wandhün-Bringen steht, erklärte sich für Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. Zuansichai soll dieser Ansicht beizustimmen und den Rat gegeben haben, die Wandhün sollten zusammenfallen und die nötigen Mittel zum Kampfe schaffen. Man sollte aber vor Beginn der Feindseligkeiten den Vornamen der Revolutionären abwarten. Damit sich die jungen Mitglieder des Kaiserhauses nicht einmischen. Es wird hauptsächlich behauptet, daß Zichiang den Umschwung am Hofe herbeigeführt hat und jetzt die Ermordung Zuansichais anregt, da er den Einfluß Zuansichais für so groß hält, daß man ihm nicht erlauben dürfte, Peking zu verlassen. Zuansichai selbst trifft für seinen persönlichen Schutze umfassende militärische Vorkehrungen. Er hat jetzt vierhundert Mann seiner eigenen Soldaten um sich, während die Wandhün größtenteils Mann haben. Ansehen hält die Wehrzahl der nordchinesischen Truppen zu Zuansichai. In den Gefandtschaften glaubt man nicht, daß den extremen Maßregeln der Wandhün spritzen Folge gegeben werden wird, und daß die Abdankung des Throns nur einen Aufschub erfahren wird.“

Geldnot der Revolutionäre. Da es den Revolutionären an Mitteln fehlt, um den Ende Februar fälligen Sold an die Truppen auszahlen zu können, hat der republikanische Kriegsminister an die Dampfmaschinen-Gesellschaft für chinesische Waren die Forderung gestellt, 10 Millionen Taels zu zahlen, widrigenfalls die Schiffe der Gesellschaft beschlagnahmt und verkauft würden. Die Direktoren der Gesellschaft haben um Aufschub gebeten, um ihre Aktionäre bezahlen zu können.

Der Führer der Aufständischen Sunjatsen hat an Wuting-sana telegraphiert, daß er den Ablichten Zuansichais mittraue, er beschließt deshalb, die Präsidentenschaft zu behalten, bis die Republik China von den Wächtern anerkannt sei, falls Zuansichai keine Verbindung mit den Wandhün

Für Schneiderinnen!
 Besätze verschiedener Art, bisheriger Preis bis 4.00 Meter 5 \$
 Rosshaargaze grau, 80 cm breit 15 \$

Sensatinell billig im Inventur-Ausverkauf!

Auf Extra-Tischen ausgelegt.

Frottierhandtücher mit Franze, Stück	. . . . . 90	38 \$
Schlipsgarne in allen Farben, Rolle	. . . . . 10	10 \$
Wandschoner, weiss Leinen, gez.	. . . . . 95	95 \$
Waschtischgarnituren, Steingl., Aida	. . . . . 85	85 \$
Wäschebeutel, vorgez.	. . . . . 95	95 \$
Staubtücher mit Schrift, Ia. Qualität, 1/2 Dutzend	. . . . . 95	95 \$
Damen-Hüte, zum Aussuchen	. . . . . 4.50 8.00	1.50

Nächste Woche: Inventur-Ausverkauf in Wirtschafts- und Geschenk-Artikeln!

Unsere Konserven sind auch in diesem Jahre ersklassig u. besonders billig.
J. MARGONINER & CO. Marktstrasse 34. Gökerstrasse 8.

Kleiderstoffe, Cheviot und Mohair, passen für die Einsegnung.	85 \$
Blusenstoffe, helle und dunkle Streifen, bisheriger Preis bis 2.50 Mk.	125 85 65 \$
Unterrock-Barchende, extra schwer, 80 cm breit	95 65 45 \$
Schürzenstoffe, Meter, in Stoppware, 140 cm breit	85 75 \$
Kleider-Barchende, dunkle Muster, bisheriger Preis bis 95 Pf.	65 45 35 \$
Gardinen-Reste, weiss und crème, versch. Längen, Meter	75 50 30 \$

Züll- und Spachtel-Blusen, bisheriger Preis bis 18.50 Mk., jetzt	7.50 6.50 5.00	3.50
Wollbatist-Blusen, creme, bish. Preis bis 10 Mk., jetzt	3.00 2.00	1.25
Kimono-Woll-Blusen, farbig, bish. Preis bis 14.50 Mk., jetzt	7.50 6.50 5.50 4.50	3.50
Seiden-Blusen, farbig, alle Fassons, bish. Preis 18.50 Mk., jetzt	9.50 6.50	4.50
Musseline-Blusen, reine Wolle, jetzt durchweg	4.50	3.50
Seidenbatist-Blusen, jetzt	6.00 4.50 3.50 2.50 1.75 0.70	0.48
Barchend-Blusen, solide dunkle Sachen, jetzt	3.60 2.50 1.50 0.95	0.75
Kostümröcke, englisch meliert oder blau Cheviot, jetzt	5.85 3.95 3.00	2.50
Kostümröcke, Cheviot, Satintuch, farbig und schwarz, jetzt	12.50 9.50 7.50	6.50
Unterröcke, Tuch u. Moiré, jetzt zum Aussuchen	6.00 5.00 4.00 3.00 2.50 2.00 1.75	1.25

Taschentücher.

Damen-Batist-Taschentücher mit Kante	Dutz.
Kinder-Taschentücher, Linon, mit Kante	95 \$
Kinder-Taschentücher, kariert, sehr gross	1/2
Damen-Seiden-Batist-Taschentücher mit Kante	Dutz.
Damen-Seiden-Batist-Taschentücher mit Hoblsaum	95 \$
Kinder-Taschentücher mit Buchstaben, im Karton	
Herren-Taschentücher, blau punktiert oder mit Kante	
Linon-Taschentücher, gebrauchsfertig	
Arbeits-Taschentücher, in allen Farben, gesäumt	

Damen-Strümpfe und Herren-Socken schwarz und farbig, Wolla, Halb- u. Baumwolle, zum Aussuchen, Paar 85 45 30 \$
 Damen-Gummi-Gürtel Ia. Sammet und Gold-Brocät Stück 75 45 \$

Soziald. Wahlverein Rürtingen-Wilhelmsh.
 Sonnabend den 27. Jan., abends 8.30 Uhr
 in Sadewassers Zivoli, Rürtingen:
Mitglieder - Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Quartals-Abrechnung.
 2. Bericht über die Reichstagswahl.
 Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Rürtingen **Odeon.** Rürtingen
 Sonnabend den 27. Januar, abends 8.15 Uhr:
 — Einmalige Aufführung! —
Polnische Wirtschaft.
 Operette in 3 Akten. — Schöne Musik.

Verband d. Malchinisten u. Heizer
 Zahlstelle Nordenham.
 Der für den 31. Januar angelegte Kappenball findet umhändehalber erst am
Sonntag den 31. März d. J. statt.
 Das Komitee.

Neuer Bürgerverein Zever:
 Der Verein feiert am **Sonnabend den 27. Januar** sein
6. Stiftungsfest
 bestehend in Konzert, Theater mit nachfolgendem Ball im Gasthof „Zur Traube“.
 Sesseneröffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
 Um zahlreiche Beteiligung bittet
Vollmann. Das Komitee.

M. KARIEL
 = großer Inventur-Ausverkauf =
bietet jetzt jedem Käufer die grössten Vorteile!
 Nur so lange die Vorräte reichen! Besondere Unterpriest-Angebote!

Gelegenheitskauf.
 zweifür. Kleiderschrank mit Warte und Stange für 30 Mk., fast neue Bettstübe u. Matr. für 20 Mk., ein gut erhaltener Küchenschrank für 15 Mk., hochlehnige Stühle für 3 Mk.
W. Koch, Edel Theilen- und Wirtshausführer.

delikate Sprotten
 Rüte, ca. 4 Wfd. schw., nur 1.20 \$
 Rüte, ca. 2 Wfd. schw., nur 0.70 \$
 empfiehlt

Johannes Arndt,
 Rürtingen, Werkstr. 14
 Telefon 483 und Marienstr.

Kaufe jeden Posten gebrauchte Möbel auch nehme solche gegen neue in Zahlung.
W. Koch, Edel Theilen- und Wirtshausführer.
Berkauf v. Schweinefleisch
 Bid. 65 u. 70 Pf., diesen, sowie jeden Freitag u. 4 bis 8 Uhr in der Sporthalle, Mühlengarten, Bismarckstr. 82

Restaurant Viktoria Edel Upland- u. Wellmstr.
 Freitag, Sonnabend und Sonntag
Grosses Bockbierfest
 mit musikalischer Unterhaltung. H. Bodowitsch, Sauerbräu mit Gebein, Weißbier usw. Bodowitsch und Ueber gratis.
 Es ladet freumbücht ein **B. Warnecke.**

850 — Paar — Socken
 dunkel graue Baumwolle, Wert effektiv d. dopp. 50 \$
 Paar

Reformhemden
 100 Zentimeter lang, Stüd. 1.25

Knaben-Leibchenhosen
 beste Stoffe, jede Größe Stüd. 1.25

Knab.-Kniehosen
 Gute Stoffe, Gr. 7-12 Stüd. 1.95

Reispolster bunte :: Taschentücher
 n. kleinen Webstühlen halbes Dutzend 75 \$

Schwere Hofenträger
 Paar 98 78, 48 \$

Männer-Weiten
 harte Stoffe Stüd. 1.90 und 1.45

Flaneur- u. Klub-Mützen
 mit Spitzenband Stüd. 68 \$

Gelegenheitskauf
 zu den Kaiserbällen.
Konkurrenzlos billig!
 Durch Zufall kam ich in den Besitz von 60 Paar breiten, schönen und modernen
Herren-Stiefeln
 mit Derby-Backfappe, die ich zu dem billigen Preis von 7.50 Mark verkaufe. Ausserdem empfehle eine Partie moderner
Damen-Lackschuhe
 von 1.50 Mark an.

H. Hinrichs
 Wilhelmsh. Strasse 10, b. „Alder“.



Empfehle:
 Angelfische, Steinbutt, Schollen, Fischcarbonade, Gabelian, Seelachs, Seezungen, Große u. kl. grüne Heringe, Weißfische, Barsche, Seeläberlinge, Sp. 50, 80, 100 Pf., Kleiner Bücklinge täglich frisch.

Joh. Stehnke,
 Dänische Fischgroßhandlung, Rürtingen, Wilhelmshabener Str. 29, I. Etage 78
 Billig zu verkaufen
 Kanarienhähne und Hühner, Schäfte, Schmelz, 8, aufg.

Sozialdem. Verein
 Emden.
 Freitag den 26. Januar cr., abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder - Versammlung
 im Hotel Bellevue.
 — Tages-Ordnung: —
 1. Jahresbericht;
 2. Rechnungen;
 3. Barienterlegungen.
 Das vollständige Erscheinen aller Mitglieder wird dringend erwartet.
 Der Vorstand.

Was gibts Neues?
 Dem Fettköter
Wilhelm Brand
 nebst Tochter
 zum Geburtstag ein
 donnerndes Hoch!!
 Seine Freunde.

Verloren ein Medaillon mit
 dem Bildnis eines Kindes
 von 1.50 Mark an.
 Wer es findet, bringe es gegen
 Belohnung abzugeben
 Wilhelmsh. Str. 21, I. r.

Die Verlobung
 mit Penny Gerdes ist meinerseits
:: aufgehoben. ::
 Bernhard Buschmann.

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes so trefflich und antwortlos zur Seite standen unseren aufrichtigsten Dank.
Magdalena Rober u. Angeh.

Dankfagung.
 Allen Verwandten, Bekannten und Kollegen die uns anlässlich des Hinscheidens unseres unvergesslichen lieben Sohnes so trefflich und antwortlos zur Seite standen unseren aufrichtigsten Dank.
Richard Geidel
 und Frau.

Die Berliner Presse über den zweiten Stichwahltag.

In ihrer Morgenausgabe weist die „Deutsche Tageszeitung“: In ihrer ersten Seite, daß in Kaiserlautern der Westende des Bundes der Landwirte Dr. Meißel unterlegen ist. Nach dem liberalen Bericht vor dieses Ergebnis vorzusagen. Wie kommen darauf zurück, jedoch die einzelnen Stimmverläufe, aus denen sich die Haltung der Nationalliberalen erschließt. Heute wollen wir nur betonen, daß doch einige inausend nationalliberale Bauern dem hochverdienten Vorkämpfer der deutschen Landwirtschaft die Treue gehalten haben, und daß auf jeden Fall die Ehre dieser Wahlprüfung auf der Seite des Bundes der Landwirte war!

Zu Berlin I hat der Preßsinn noch einmal die alte „Kochburg“ gelehrt — mit gongen 7 Stimmen! Ganzvoll ist dieses Resultat für den Preßsinn, für den der Dankband mit einem so genialen Apparat gearbeitet hat, gerade nicht! Namentlich hat die Partei des Verfalls im Bürgertum die Genugtuung, daß — die Minister und Staatssekretäre ihr das Mandat erteilt haben!

Verloren zu haben ist die Niederlage des Herrn v. Schulmann in Krasnau-Friedberg, der mit ganz knapper Minorität gegen eine höchst felttsame Koalition von Gegnern in ehrenvollen Kampf unterlegen ist. Leider fehlt auch die „Heulboie“ von Gersdorf-Steinheim, Herr Goebeln, der Schwärze aller Reichstagsdebatten, in das Band am Königsplatz zurück. Auch hier kein Tropfen des „Sieges“ des rot-weißen Volkes sein Ansehn, nur die Grenzlinie des Kampfes erkennen werden ist. (2) Von den fünf unmittelsbaren Stimmern ist diesmal kein Stimm durch den Verfall der Jungliberalen an die Sozialdemokraten gefallen, die den Stimm lobend vergeblich umfassen haben, bis es endlich den Vorteil aus der bürgerlichen Zivilität gezogen haben.

Die freikonservative „Post“ schreibt über den Zentrums-Zusammenbruch in Köln, daß das heilige Köln, das deutsche Rom, die selbstverständliche Domäne des Zentrums, der beliebte Ort so vieler Katholikerversammlungen, sozialdemokratisch geworden, sei ein Schlag, den das Zentrum nicht vermeiden könne und den es den Woten und den Jungliberalen nie verzeihen werde. Der Nimbus des Ultramontanismus als fester Wall gegen den Unflut der Welt. Die Berliner Richtung werde dem Modernismus, der in Köln seinen Mittelpunkt habe, die Schuld geben. Gefährlich sei das Ergebnis auch für die Vereinbarung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk; es sei fraglich, ob es den Führern der Partei gelingen werde, trotz Köln die Zentrumswähler für die Nationalliberalen an die Urne zu bringen.

Die antisemitische „Staatsbürgerzeitung“ ignoriert den Stach des Antisemitismus, der nur national-liberaler Selbstheilung einige Mandate verhandelt und Weibel über den Preßsinn:

Der Judenbrot ist, nicht daran. Am Judenbrot ist der Preßsinn zugrunde gegangen und werden alle angurnde gehen, die dieses Brot genießen. Wo der Jude ist, da ist keine Freiheit, da herrscht nur ein allein; und mag er noch so sehr von Freiheit sprechen können. Es ist das alles nur Lug und Trug, nur getan, um die Söhne blind zu machen, damit ihm der Staub um sie leichter falle. Niemand kann leugnen, daß zu unserer Zeit die Macht des Judentums groß ist, daß sie auch an Stellen sich zeigt, wo man eher keinen Juden vermutete. In unseren herrschenden Stimmern zeigt sich eine Rücksichtnahme gegen das Schicksal, die fast noch mehr als das erweist. Und die dort nicht Absicht geschaffen ist, eher kann auch das deutsche Volk nie ganz gefahrlos sein.

Andreas Vöft. Bauernroman von Ludwig Thoma.

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der runde Kopf mit dem stark geröteten Gesichte sah auf breiten Schultern; der vorbringende Bauch machte nicht den Eindruck des Ungehörigen; er war nicht schwämmig, sondern von kernigen Fetten; wie bäuerliche Kenner sagten. Der gewichtige Körper ruhte auf Beinen, welche diese Last wohl zu tragen vermochten. Kurz, Wanningen war so, wie sich die landtätige Vorstellung einen richtigen Bauern malt, im Gegensatz zu dem windigen, ausgehungerten Norddeutschen.

Einige Jurse aus der Versammlung bewiesen, daß die Kunde den Redner gerne sahen.

Und er begann. „Nachgekehrte Versammlung! Nachdem ich kein geübter Redner bin, ich aber doch meine Gedanken zum Ausdruck bringen möchte, so wird man mir wohl gestatten, mich auf diese Weise verständlich zu machen.

Drum muß es jedermann begrüßen, daß endlich auch in unserer Gegend der Gedanke mit Macht zum Ausdruck kommt, daß es so nicht weiter geht. Es ist jetzt die Aufgabe eines jeden, zu erwägen, auf welche Weise wir der darniederliegenden Landwirtschaft die so notwendige Hilfe leisten können.

Nachdem die maßgebenden Faktoren für die anerkannte Notlage des bayerischen Bauern kein Herz haben, müssen sich die Bauern und Bürger auf eigene Füße stellen, wenn sie nicht in den tiefen offenen Tod der bekannten norddeutschen Herren hinein geraten wollen.

Dem genannten Beobachter muß es wehe tun, wenn er sieht, wie das arme Volk garrt wird von den obenstehenden sogenannten besseren Herren.

Der größte Verräter am Volkswohl ist das Zentrum.

(Wano) Alle Gesetze, welche gegen das bayerische Volk gemacht worden sind, hat man mit Hilfe des Zentrums in das Tordene gebracht. Jetzt erst wieder die Handelsverträge, wodurch viele Millionen in die Taschen der süssen Herrlichkeit fließen, während man den Mittelbau untergräbt. Wer dies genau beobachtet, fragt unwillig „ob vielleicht bezahlte Arbeit im Spiele ist.“

Man lasse den Lottmännern diese Freude und — ihren Lohn!

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt:

Der zweite Stichwahltag brachte ein ganz außerordentliches Anschwellen der roten Flut, die in geradezu steigender Stärke über die bürgerlichen Wahlkreise hereinbrach. Das Zentrum hat die schwerste Wunde, die ihm der Wahlkampf gefolgt, heute empfangen, der Verlust des heiligen Köln. . . . Im übrigen zeigen auch die Wahlergebnisse des heutigen Tages, daß die Generalparale der Parteien für oder wider den schwarzblauen Wahlkreis vielfach durch lokale Verhältnisse und persönliche Bestimmungen durchbrochen und gemindert gemacht wurden. Keine Partei hat sich ganz an sie gehalten. Selbst die Sozialdemokraten haben, wie in Elmweiler so in Stendal und anderen Orten, direkt und indirekt gegen sie gehandelt und damit die Bildung einer Einheitsliste selbst in Frage gestellt.

Das „Berliner Tageblatt“ äußert sich:

Die Hoffnung, daß die schwarzblaue Mehrheit auch nur in einer wesentlichen reduzierten Anzahl nicht wiederkehren wird, daß vielmehr die drei oppositionellen Parteien stark genug sein werden, dem blau-schwarzen Wahlkreis erfolgreich entgegenzutreten, hat sich gestern fast bis zur Verwirklichung erfüllt. Wenn der dritte Stichwahltag am kommenden Donnerstag sich in dem gleichen Geleise wie die gestrigen Wahlen bewegt, dann wird auch in der Zukunft die Entscheidung des Reichstages, wenn auch nicht im gleich starken Maße wie in der Stimmengabe, die Beurteilung der vorkonventionellen Vera zum Ausdruck kommen.

Die „Post“ erklärt sich so:

Wir wissen nicht, ob der Reichstagsler gestern abend an den Stimmabstimmungen nicht längst an den Herren Schwarz-Blau, telegraphiert hat, er betrachte seine Widerwahl als ein gutes Omen für die Zukunft. Aber getreu wird er sich über das Wahlergebnis haben. Wie wir begreifen. Für Herrn v. Weismann-Hellweg hand vielleicht einiges auf dem Spiel. Denn der Kaiser wäre kaum sonderlich erbaud gewesen über eine Politik, die dahin führte, daß die rote Flut nicht nur überall im Lande mächtig steigt, sondern auch jene letzte Spießburg in der Reichshauptstadt verläßt, wo der Herrscher selbst sein Haupt bettet. Vor diesem für den lebenden Staatseisern kaum Neuzustand hat ihn ein gütiges Gefühl bewahrt.

Die „Post“ erklärt sich so:

Eine schlimme Niederlage des allgemeinen Verhältnisses, der sein unheilvolles Wesen aus dem Wesen zugewandt hat, ist das Erscheinen von fünf weiblichen Reichstagsmitgliedern im deutschen Parlament. Die weiblichen Kaser sind nicht unheimlich gerallt.

Die „Königliche Volkszeitung“ über das rote Köln:

Köln von den Nationalliberalen der Sozialdemokratie ausgehert. Das ist das Ergebnis der heutigen Stichwahl in Köln. Wie Klammernschmerz nicht so wehlich in die deutschen Lande leuchten und vor aller Welt dem Älteren Liberalismus das Brandmal auf die Stirn drücken. Es muß darüber anerkannt werden, daß hervorragende Mitglieder der nationalliberalen Partei (Parteilang) ihre Gesinnungsgenossen von dem verhängnisvollen Schritt abgehalten verstanden haben. Leider reichte der Einfluß dieser Kreise nicht weit genug, das Gros der Nationalliberalen kann zu überredung, daß es ihre Pflicht sei, das Überland über die Partei zu stellen, den Bürgerkrieg der Parteizugehörigkeit zu überwinden.

In ihrer Dienstag-Abendausgabe schreibt die fortschrittliche „Völkische Zeitung“:

Von dem vorauszugehenden Bürgerfrieden vor 100 Sozialdemokraten ist heute keine Spur, aber höchstens bei den Konfessions- und Abschlüssen. Im liberalen Bürgerkrieg empfindet man nur Befriedigung über die Rettung, die denen am Herdbrand und Erzberger zutage geworden ist, und verlangt, daß deren Niederlage am Donnerstag nach Möglichkeit verdrängt werde. Die politische Szene erweist eine neue Partie, eine neue Methode, und wer sich

dieser Erkenntnis verschließt, wer der Forderung des Tages nicht genügt, über den geht das Rad der Geschichte hinweg.

Hier die Neuerung der „Kreuzzeitung“ über den Triumph der Sozialdemokratie:

Wenn haben die Konfessionen schwere Verluste dahingetragen. Und wie klagen sie umso schmerzlicher, als man sie banan hatten vermeiden werden können, wenn wir gleich den Gegnern und rechtzeitig gesammelt und gerettet hätten. Aber unsere Partei hatte diesmal einen Ansturm sondergleichen zu bestehen. Nun, die konfessionelle Partei hat den Ansturm der vereinigten Dinten mit allen Ehren bestanden. . . . Es handelt sich noch um die Entscheidung über 31 Mandate. Wenigstens hierbei sollen die bürgerlichen Wähler noch alles aufsetzen, um neue sozialdemokratische Siege zu verhindern. Es ist doch wunderbar für national getrimte Deutsche niederbrütend genug, das Ausland (!) schon jetzt über das kolossale Steigen der roten Flut und die vermeintlich damit verbundene Schande der nationalen Widerstandskraft Deutschlands triumphieren zu sehen. Suche man also wenigstens in diesem letzten Wahlakte noch vor der roten Flut zu retten, was zu retten ist.

Die Junfer stehen um Mittel für ihren bedrohten Gelbhad, zu dessen Schutz und Schirm das Volk Schwarzblau wählen soll . . .

Und zum Schluss die „Germania“:

Und das soll nun, wie man schon jetzt sagen kann, für den Liberalismus einen Wähler oder Erfolg bedeuten. Und dazu sind die Millionen des Hansabundes aufgewendet worden! Schon jetzt kann der Liberalismus, wenn er keine Wählergewinnung aufstellt, für sich selbst nur Verurteilung schreien, während die Sozialdemokratie allein aus dem pactum loquutum des Großstadts einen gewaltigen Gewinn zieht.

Und über die niedermietenden Zentrumsverluste schreibt das Zentrumblatt wörtlich nur:

Das Zentrum hat Straubing, das früher schon einmal bauernbühnlich gewählt hat, an die bayerischen Bauernbündler und leider auch Köln an die Sozialdemokraten verloren. Dazu war Straubing-Rind, das bisher durch ein Zentrumsmittglied (Witz) vertreten war aufgegeben worden, während die einflussreichste Zentrumspartei sich bei den vorausgehenden Wahlen kräftig gehalten hat.

Freilich wird jetzt die Wahl des verhassten und verlegneten Grafen Dypersdorff plötzlich ein Zentrumsgewinn. Das ehemals so demokratische Zentrum ist jedenfalls beglückt, wenn der Herr Graf geruht, sich von ihm wieder aufnehmen zu lassen und gelegentlich mal logar ein gnädiges Wort an einen Zentrumsarbeiter zu richten!

Parteinachrichten.

Die Kandidatur des Reichsverbändlers Professors Dr. Görde bildete den Gegenstand einer Verhandlung, die das Schöffengericht in Brandenburg a. N. beischäftigte. Angeklagt wegen Beleidigung war als verantwortlicher Redakteur unseres dortigen Parteiorgans, der „Brandenburger Zeitung“ Genosse Erich Baron. Die Verteidigung führte Genosse Rechtsanwalt Wolfgang Seine. Es handelte sich um zwei Artikel, die in scharfer Weise die Quartierbetreiber kennzeichneten, durch die Dr. Görde und seine Freunde seine Reichstagskandidatur zustande gebracht hatten. Durch Zeugenaussagen wurde bestätigt, daß auf Grund eines für die ganze Provinz getroffenen Gesamtabkommens zwischen Fortschrittlichen und Nationalliberalen der Kreis Brandenburg-Westhavelland allein den Fortschrittlichen zustand, und daß Herr Dr. Görde als nationalliberales Parteimitglied sich an

„Anstimm! Wödsinn!“ schrie der Antrittsrichter kroch.

„Man fragt unwillkürlich, ob vielleicht der preussische Kaiser eine verhängnisvolle Rolle spielt.“

„Sie wissen gar nicht, was Sie für einen Wödsinn reden!“ schrie Kroch wieder.

Da wurde der alte Rädmler zornig. Er drohte dem Antrittsrichter mit dem Finger und sagte:

„Räudel, ich ist Zeit, daß d' omal stand bist, Einseit tean ma di auf.“

„Das will ich sehen!“

„Ja, das werd's schnell hamn. Ruhe! Man halten!“ schrien viele, und der Anst, welcher auf der Galerie saß, steckte wieder seine Finger in den Mund und piff bestig.

„Ich bitte um Ruhe!“ sagte Brantl.

„Wir san ja ruhig,“ antwortete Rädmler, „was brauchst denn der ander schimpfen?“

Wanningen war nach dem ersten Zwischenruf nicht gefaßt genug, um zu antworten.

Zeit hatte er Zeit zur Ueberlegung gefunden.

„Betreff die Neuerung, daß ich einen Wödsinn rede, möchte ich nur bemerken, daß ich über diese Fragen vielleicht mehr studiert habe, als ein Beamter, doch ich aber nicht nach dem Gefallen rede, sondern frei von der Brust weg, wie es sich für einen Altboyer gehört.“ (Stürmischer Beifall. Bravo!)

Die bayerischen Bauern sind immer treu zu ihrem Herrscherhause geblieben; das beweisen die Schlachtfelder bei Zending und Widenbach. Wenn Not an Mann ist, dann wissen die Herren schon, zu wem sie gehen müssen. To heißt es dann: Bauer hilf! Ist aber die Gefahr vorbei und der Krieg zu Ende, so borgt man sofort auf den Dank, und der Bauer wird unterdrückt, wie zuvor.

Da wird dann Weltmachtspolitik betrieben, welche das Blut des Volkes und unzählige Millionen kostet.

Wenn man so fortfährt, mit Hilfe des Zentrums, durch fehlerhafte Gesetze den Mittelstand zu untergraben, so wird baldigt aller Wohlstand entwichen.

Die Erbschaft hat gelebt, wo in einem Lande gut bemittelte Bauern leben, da leben auch vermögliche Geschäftsleute und Professionsleute. Dagegen, wo arme Bauern sind, da ist es ruhig und traurig, kein Geschäft, außerdem findet da der Gerichtsollstehler reiche Ernte.

Dem müssen wir entgegenarbeiten, wenn wir nicht wollen, daß unsere Kinder uns den Fluch nachsehen, weil wir nicht für sie gesorgt haben. Es ist höchste Zeit, daß der Bauer nicht länger mehr das Laster ist, dem man alle Bürden auflegen kann von Seite der Bureokratie und des Klerus.“

„O Herr, verzeihe ihm! Er weiß nicht, was er tut,“ rief der Befan Weh.

„Ich verbitte mir diese Zwischenrufe!“ sagte Wanningen. „Wenn Sie glauben, daß Sie mich widerlegen können, so können Sie das Wort verlangen und nach mir befragen.“

„Sie reden ja wie Kraut und Rüben dabei! Das kann sich kein vernünftiger Mensch merken,“ erwiderte Weh.

„Es ist lauter Wödsinn,“ schrie Kroch.

(Man halt'n da vorn! Ruhe!)

„Betreff der Neuerung, daß ich einen Wödsinn rede, habe ich schon erwidert,“ sagte Wanningen. „Die Herren, welche glauben, daß sie gar so geistlich sind, sollen es einmal versuchen, ein mit Sünden belastetes Anwesen zu übernehmen und dann rentabel wirtschaften. Da werden sie vielleicht sehen, daß das mehr Wirkend gehört, als zur Bureokratie. Ueberhaupt verbitte ich mir jede Beleidigung, auch wenn es vielleicht ein Beamter ist.“

(Recht hochst, Wanningen! Bravo! Auf'schmeißen soll ma'n! Ruhe!)

Wanningen ergriff wieder das Wort.

„Nach meiner Ansicht ist der allzu enge Anblick an Freuden die Schuld am Niedergange des süddeutschen Mittelstandes.“

Das Zentrum legt bereitwillig Millionen auf den Altar des preussischen Kriegsgottes. Es sollt nur noch das Eisenbahn und Post eingekauft werden, dann sind wir vollkommen preussisch.

In den oberen Kreisen löst man sich zu sehr von dem norddeutschen Landsturm flenden, da ist es also die Aufgabe des Bauernbundes, dafür zu sorgen, daß unsere weißblauen Wähler keinen Fortbewechsel erleiden.

Einigkeit macht stark, heißt das Sprichwort, welches sich noch immer bewährt hat. Die Erfahrung lehrt uns mit nur zu bereicher Sprache, daß Bauern und Gewerbetreibende innig zusammenhalten müssen, um dem drohenden Abgrundrande zu entgehen.

Wo sind heute noch die Bauern, welche den Lohn ihrer Arbeit genießen können? Sie sind nicht mehr da!

Dafür sieht man heute die Männer dieser Klasse in

ten, daß unsere Kinder uns den Fluch nachsehen, weil wir nicht für sie gesorgt haben. Es ist höchste Zeit, daß der Bauer nicht länger mehr das Laster ist, dem man alle Bürden auflegen kann von Seite der Bureokratie und des Klerus.“

„O Herr, verzeihe ihm! Er weiß nicht, was er tut,“ rief der Befan Weh.

„Ich verbitte mir diese Zwischenrufe!“ sagte Wanningen. „Wenn Sie glauben, daß Sie mich widerlegen können, so können Sie das Wort verlangen und nach mir befragen.“

„Sie reden ja wie Kraut und Rüben dabei! Das kann sich kein vernünftiger Mensch merken,“ erwiderte Weh.

„Es ist lauter Wödsinn,“ schrie Kroch.

(Man halt'n da vorn! Ruhe!)

„Betreff der Neuerung, daß ich einen Wödsinn rede, habe ich schon erwidert,“ sagte Wanningen. „Die Herren, welche glauben, daß sie gar so geistlich sind, sollen es einmal versuchen, ein mit Sünden belastetes Anwesen zu übernehmen und dann rentabel wirtschaften. Da werden sie vielleicht sehen, daß das mehr Wirkend gehört, als zur Bureokratie. Ueberhaupt verbitte ich mir jede Beleidigung, auch wenn es vielleicht ein Beamter ist.“

(Recht hochst, Wanningen! Bravo! Auf'schmeißen soll ma'n! Ruhe!)

Wanningen ergriff wieder das Wort.

„Nach meiner Ansicht ist der allzu enge Anblick an Freuden die Schuld am Niedergange des süddeutschen Mittelstandes.“

Das Zentrum legt bereitwillig Millionen auf den Altar des preussischen Kriegsgottes. Es sollt nur noch das Eisenbahn und Post eingekauft werden, dann sind wir vollkommen preussisch.

In den oberen Kreisen löst man sich zu sehr von dem norddeutschen Landsturm flenden, da ist es also die Aufgabe des Bauernbundes, dafür zu sorgen, daß unsere weißblauen Wähler keinen Fortbewechsel erleiden.

Einigkeit macht stark, heißt das Sprichwort, welches sich noch immer bewährt hat. Die Erfahrung lehrt uns mit nur zu bereicher Sprache, daß Bauern und Gewerbetreibende innig zusammenhalten müssen, um dem drohenden Abgrundrande zu entgehen.

Wo sind heute noch die Bauern, welche den Lohn ihrer Arbeit genießen können? Sie sind nicht mehr da!

Dafür sieht man heute die Männer dieser Klasse in

Die Abmachungen hätte gebunden fühlen müssen. Görde hielt sich aber unter dem Zutritt reichsverbänderlicher Freunde ein Interdikt für seine „nationale“ Kandidatur offen, weil er sich angeblich für den ausrichtsvollsten Gegner der Sozialdemokratie hielt. In Wirklichkeit hat seine Kandidatur den Sieg unseres Genossen Reus schon in der Hauptwahl natürlich nicht verhindern können. Görde blieb in seiner Stimmengabe sogar hinter dem auch von den Nationalliberalen offiziell unterstützten Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei erheblich zurück.

Das Gericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt des Klägers, daß er nicht gegen Reus und Glauben verstoßen habe und verurteilte den Genossen Baron wegen beleidigender Äußerungen in den beiden Artikeln nach fünfjähriger Verhandlung zu 500 Mark Geldstrafe, billigte ihm aber in der Hauptphase den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zu. Der Amtsanwalt hatte 1000 Mark (!!) Geldstrafe, eventuell 100 Tage Gefängnis beantragt. Das eigenartige Verlangen des Dr. Görde auf Zahlung einer Buße von 3000 Mark — für die ihm durch die „Brandenburger Ztg.“ verurteilte Nebenarbeit im Wahlkampf sowie etwa für die ihm nun entgangenen Reichstagsarbeiten und für den verlorenen, bei journalistischer Mitarbeit wertvollen Titel M. d. R. — lehnte das Gericht als völlig unbegründet ab. Selbst der wie im Verlaufe des Prozesses auch hier geladene Kronzeuge Riman aus Leipzig vermochte in dieser Beziehung für Görde nichts herauszubekommen. Auch für den Reichsverband war die Verhandlung nicht sehr reichhaltig, denn selbst der Reichsverbänder Dr. Görde wollte sich durchaus nicht mit dessen Kampfmethode in Flugblättern usw. identifizieren lassen.

Gewerkschaftliches.

Zuschneiderstreik in Mainz. In Mainz sind 44 Konfektionszweiger ausständig geworden. Die Fabrikanten haben keine Zuschneider eine Abkürzung von einem Schreiben des Verbandes süddeutscher Kleiderfabrikanten zugestellt. Darin wird mitgeteilt, daß der Verband der Fabrikanten den Verband der Schneider nicht als legitimierte Vertretung der Zuschneider anerkennt und daher die Mainzer Fabrikanten mit dem Verband nicht unterhandeln wollen. Es handelt sich also zunächst um Anerkennung der Organisation. — Der erste Grund der Differenzen liegt darin, daß die Zuschneider durch die Organisation Forderungen einreichen ließen, die von den Unternehmern in der oben gekennzeichneten Weise beantwortet werden.

Wieder eine „christliche“ Verleumdung festgenommen. Der Redakteur der „Christlichen Metallarbeiterzeitung“, Herr Krause, hatte in seiner Zeitung die schon wiederholt gerichtlich als unwahr bezeichnete Behauptung aufgestellt, daß mit Wissen und Willen des Genossen Sachse, des Vorsitzenden des Bergarbeiterverbandes, seien vielfach besprochene 30000 Mark Flugblatt gegen Herrn Bunt herausgegeben worden sei. Vor Gericht zitiert, konnte Herr Krause natürlich nichts, auch kein garnichts als Beweis anführen. Der Verleumder wurde vom Amtsgericht Duisburg zu 100 M. Geldstrafe und den Kosten verurteilt. Die gegen das Urteil eingelegte Berufung ist kürzlich zurückgezogen und das Urteil rechtskräftig geworden. Krause muß nun lt. Gerichtsurteil das Urteil in seiner „Metallarbeiterzeitung“ zum Abdruck bringen.

Lebales.

Küstringen, 25. Januar.

Städtische Gewerbe- und Handelsschule zu Küstringen.

Die heutige Magistrats- und Gemeindevorstandssitzung beschloß sich u. a. auch mit einem neuen Statut der ge-

werblichen und kaufmännischen Pflichtfortbildungsschule der Stadt Küstringen, das die gegenwärtig gültigen Statuten der früheren Gemeinden Dant, Heppens und Reuende ablösen soll.

Der zur Beratung stehende Entwurf verpflichtet alle im Stadtbezirk Küstringen beschäftigten Handwerks-, Fabrik-, Handlungs- und Schreibereilehrer bis zur Vollendung der Lehrzeit zum Besuch der gewerblichen oder kaufmännischen Fortbildungsschule. Die Schulpflicht erstreckt bei Beginn des jeweiligen Schuljahres, in dem das 18. Lebensjahr vollendet wird. Von der Schulpflicht befreit sind alle die, welche einen vom Groß- Ministerium des Innern als ausreichend anerkannten Unterricht genießen.

Der Schule sollen nach Bedürfnis weitergehende Kurse für die Ausbildung von Handwerksgehilfen, Meistern, Fabrikvorarbeitern, Werkmeistern, Kaufleuten usw. angegliedert werden. Die Zulassung zu diesen freiwilligen Kursen ist zu beantragen. Bei Jugendlichen bedarf es zur Teilnahme der schriftlichen Einwilligung des gesetzlichen Vertreters und soweit noch ein Verhältnisse besteht, auch des Lehrherrn.

Von den Schülern soll ein jährliches Schulgeld von 5 M. erhoben werden, für das der Lehrer und der gesetzliche Vertreter des Lehrlings wie auch für die Beschaffung der erforderlichen Lehrmittel für den Schüler haften. Der Stadtmagistrat kann in einzelnen Fällen dürftigen und würdigen Schülern im Einverständnis mit dem Schulvorstand das Schulgeld erlassen oder ermäßigen. Ueber diese Bestimmungen wird eine eingehende Beratung nötig sein, als sich hieraus leicht Ungelegenheiten und Unzulänglichkeiten ergeben können. Empfehlenswert dürfte es sein, das „wirdigen“ ganz zu streichen, denn diese Feinerung wird in den in Betracht kommenden Fällen sehr schwer sein. Es ist ganz besonders zu beachten, daß der Schüler meistens nicht der zahlende Teil ist, sondern der gesetzliche Vertreter resp. der Lehrherr. Schließlich ließe sich auch darüber erheben, ob das Schulgeld denn unter allen Umständen erhoben werden muß. Der finanzielle Erfolg dürfte wohl kaum so große sein, daß auf ihn nicht verzichtet werden könnte. Für den Schüler, begn. seinen Lehrherrn oder gesetzlichen Vertreter verbietet ja sowieso noch die Lehrmittelforschaffung, welche manchem armen Vater schwer genug fallen wird. Der Einwand, daß ja doch Ausnahmen bei Bedürftigen gemacht werden können, darf nicht auszulagend sein; denn diese Vereinfachungen tragen immer bis zu einem gewissen Grade den Stempel des Almosenhaften an sich. Das soll nicht sein, weil es nicht selten bitter empfunden wird!

Dann noch die Zusammenlegung des Schulvorstandes. Dieser soll bestehen aus Mitgliedern des Magistrats, 3 Mitgliedern des Stadtrats, 5 in der Gemeinde ansässigen Gewerbetreibenden, von denen drei Lehrherren dem Handwerksstande und zwei dem Handelsstande, dem Stande der Rechtsanwältinnen oder der Rechnungssteller angehören müssen, sowie dem Direktor der Schule. Der Schulvorstand besteht also aus 14 Personen. Die Wahl soll auf eine vierjährige Periode erfolgen.

Alles in allem bedeutet der Entwurf einen weiteren erfreulichen Schritt auf dem Wege der Einheitsbildung der jungen Stadt. Hoffen wir also auf eine allseitig befriedigende Fassung des neuen Pflichtfortbildungsschulstatuts.

Der Bürgerverein Küstringen hält am 20. Januar im „Steinbeuhauer Hof“ seine Generalversammlung ab.

Aus dem Vorstandsbericht ist vor allem die Stadtveränderung und die Stadtratswahlen zu erwähnen, ferner die Anträge auf Zentralisation auf der Grundlage des Kommunalprogramms an die Bürgervereine Reuende, Seban und an

die vereinigten Bürgervereinsvorstände, welche alle erfolglos endeten und für den Verein eine Namens- und Statutenänderung notwendig machte, was wiederum den Ausschluß des Vereins aus dem vereinigten Bürgervereinsvorständen zur Folge hatte. Vom Amtshauptmann wurde der Bürgerverein Küstringen als politischer Verein erklärt und angefordert, die Satzungen und Vorstandssätze einzureichen. Die Versammlung beauftragte den Vorsitzenden, der Aufforderung nachzukommen. Deswegen wurde die Weiterführung der Verhandlungen mit dem vereinigten Vorstand abgelehnt. Sodann wurde die revidierte Abrechnung bekannt gegeben und dem Kassierer Entlastung erteilt. Die hierauf vorgenommene Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des alten Vorstandes bis auf den Genossen Ommen, der neugewählt wurde. Von dem anwesenden Stadtratsmitglied wurde über die letzte Stadtratsitzung berichtet. In der Distriktsitzung wurde die Stellungnahme des Bürgermeisters und einiger Stadtratsmitglieder gegenüber einer Dröstenkassette für Küstringen bebaut und Profekt-Veranlagungen der Interessenten angelegt. Die Teuerungszulage der städtischen Arbeiter muß als mager im Gegenjaß zu den hohen Beamtengehältern bezeichnet werden. Auch die Erhöhung des Gehalts von 7800 auf 8100 Mark für den anzustellenden Direktor für die höhere Schule, sowie auch das Streichen des Weihnachtsgeldes für die städtischen Lehrlinge wurde nicht gutgeheißen und gefordert, daß letztere die Summe bei der Etatsberatung wieder zugelegt wird. (Soll auf Vorschlag des Bürgermeisters somit gegeben. D. Red.) Die Anstellung des Herrn Bunt, welcher ein Ruhegehalt vom Staate bezieht, an der Sparkasse in Küstringen wurde bemängelt, desgleichen die Unmöglichkeit des Magistrats gegenüber der Arbeitslosigkeit, trotz des strengen Winters. Die Eingabe des Gewerkschaftsleiters, Notstandsarbeiten betreffend, ist bis heute noch nicht an den Stadtrat gelangt. Die Feststellung der Wohnungskommission am 1. November 1911, daß 5 zweizimmerige, 20 dreizimmerige und 17 vierzimmerige Wohnungen in Küstringen leerstehen, zeigt, wie tief wir noch in der Wohnungsnot stehen und mahnt zu energischem Handeln. Elternabend, auch wenn sie begriffswise abgehalten werden, werden so lange abgelehnt, bis Gewähr für freie Meinungs- und Redefreiheit in der vorher angeforderten Distriktsitzung von den Verantwortlichen gewährleistet wird. Die Stellungnahme der vereinigten Bürgervereine in ihren Veranlagungen gegen den „verschuldeten Elternabend“ wird beurteilt und erwartet, daß kein organisierter Arbeiter diese Veranlagungen ohne freie Ausdrucks in Zukunft befehlt. (Zur Ausgabe einer solchen Parole ist der Bürgerverein Küstringen kaum befugt. D. Red.) Aus dem Schulvorstandsbericht ist zu erwähnen, daß das verarbeitete Material an der neuen Schule nach Prüfung des Bauamts gut ist, die Gesamtkosten aber ganz bedeutend über den Vorschlag hinausgehen. Ueber mühte wurde das vollständige (?) Fehlen hygienischer Einrichtungen kritisiert werden. Zum Schluß für Arbeiter und Kinder stehen hier die Vorschläge der Bauarbeiterbestimmungen nur auf dem Papier. Außerdem noch auf die nächste Verammlung in Reuengronn hingewiesen worden war, erfolgte Schluß der Generalversammlung.

Wilhelmsaven, 25. Januar.

Das Obergericht der Wandersflotte verhandelt gestern u. a. gegen den Schreiber K. vom Stab des I. Schwaders. Die Defensibilität wurde bis zur Urteilsverfällung ausgeschlossen. Der Angeklagte hatte vom Kriegsgericht 3 Monate 14 Tage Gefängnis wegen Beleidigung von dienstlich ihm anvertrauten Schreibern in zwei Fällen und wissentlich falscher Meldung in 21 Fällen aburteilt

Aktines Feuilleton.

Aus den Leidensjahren des jungen Strindberg.

Am 22. Januar wurde August Strindberg, Schwedens großer Dichter, 63 Jahre alt. An diesem Tage ist ihm eine Nationalgäbe überreicht worden. Wie ist ihm ein Nobelpreis oder eine andere offizielle Anerkennung zuteil geworden. Wer weiß, welche weit größeren Werke dieses große und fonderbare Genie hätte schaffen können, wenn ihm im Beginn seiner Laufbahn etwas von diesem Verständnis, von Anerkennung und Sympathie begegnet wäre! Die üblen Erfahrungen seiner Jugend mußten in seinem reizbaren Geiste Spuren hinterlassen, die nie verwischt werden und die vieles in seinem Wesen erklären.

Schon im Elternhause hatte er das Gefühl, ein unwillkommener Fremder zu sein. Der Vater, ein gebildeter Mann, der bessere Tage gesehen hatte, war kurz vor der Geburt Augusts ruiniert worden. Lange Zeit lebte die Familie, Mann, Frau, sieben Kinder und zwei Dienstmägde, in einer Wohnung von nur drei Zimmern, die so eng waren, daß die Kleinen auf Stühlen und Bügelbrettern liegen mußten. In keinem Roman „Der Sohn der Dienstmagd“ hat er manches aus dieser düsteren Kindheit und Jugend mitgeteilt. Wie ein Fremder fühlte er sich auch den Geschwistern gegenüber, besonders seitdem er einmal unschuldig für Lüge und Diebstahl bestraft wurde und durch Prügel gezwungen ward, das ihm angebotene Verbrechen zu betreiben.

Wald nach dem Tode der Mutter verheiratete sich der Vater wieder. Mit der ungebildeten Stiefmutter vermochte sich August nie zu verstehen, was noch nicht allein ihr Fehler war, sein Gemüt aber noch mehr verstimmte. Sie war wie der Vater häßlich. Auch der junge August, der jetzt inzwischen Gymnasist geworden war, geriet bald in eine pietistische Geistesrichtung. Er durchkämpfte einen harten religiösen Kampf, doch findet er seinen Frieden und wird mit sechzehn Jahren Prediktor und Teilnehmer der freiwilligen Scharschützenbewegung. Es wird erzählt, daß das letztere die religiösen Freunde seiner Familie so sehr erschreckte, daß sie Fürbitte für seine irrefegelte Seele anordneten.

Mit der Studentzeit beginnt für ihn die Zeit der härtesten Prüfungen. Den Plan, Geistlicher zu werden, gibt er auf als gegen seine neue Lebensauffassung streitend, und

reist mit achtzehn Jahren nach der Universität Upsala, um den Doktorgrad zu erwerben. Für das erste Semester hatte er nur 90 Mark zur Verfügung, und mit dem Semester war auch das Geld zu Ende. Nicht mehr er nach Stockholm zurückkehren und Volksschullehrer werden, um existieren zu können. Auf diesem Wege gewann er einen guten Einblick ins Leben der Arbeitenden, und seine Erfahrungen aus jener Zeit hat er auch dichterisch mehrfach ausgenutzt. Später lehrte er nach Upsala zurück, wo er in der größten Armut lebte und seine Dichterausbildung mit Drogen begann, die er, von verständnislosen Kameraden entmutigt, zum größten Teil bald wieder verbrannte. So arm war er, daß er im Bette weder Laken noch Kissenbezug hatte; er mußte in seinen Unterleiden liegen und bei einer in eine Bierflasche gesteckten Kerze lesen. Essen bekam er nur, wenn die Freunde ihm ein wenig schenkten. Nur an den Donnerstagen mußte er nicht frieren, denn durch das Zimmer ging das Rauchrohr eines Kamines, und wenn einmal in der Woche gewaschen wurde, war das Rohr warm. Dann stand er gegen das wärmende Rohr gelehnt, die Hände auf dem Rücken und dachtete.

Der Doktorhut blieb ihm verweigert; seine Studien waren wenig planmäßig geordnet; mit dem Festschiffprofessor stand er auf gespanntem Fuße, seitdem er sich einmal über Dante wenig ehrfurchtsvoll ausgesprochen hatte. Er verbrachte jetzt, Schanzvieler zu werden; daraus wird aber nichts. Abwechslung verfuhr er es dann als Reporter bei dem großen Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter“ und als Redakteur einer Versicherungszeitung, um endlich ganz in den unfruchtlichen Gassen der Literatur einzuliegen.

Damit schließt die erste harte und wechselvolle Jugend des Dichters; seine andere und größere Jugend beginnt mit dem historischen und doch so modernen Schauspiel „Meister Olof“ im Jahre 1872. Und sein Stern liegt in den achtziger und neunziger Jahren zum Zenith. Was diesen seltsam funkelnden Sterne vieles von seinem roten drohenden Glanze verliehen hat, sind gewiß die ersten herben Prüfungen der ersten sozialdemokratischen Jugendjahre.

Die Stockholmer sozialdemokratischen Arbeiter haben Strindberg zum Dank für seine kulturfördernde literarische Tätigkeit einen Festschiff gebracht.

erhalten. Wider Erwarten schloß das Kriegsgericht die Dessenlichkeit damals nicht aus. Der Angeklagte gab an, daß er die Arbeit nicht bewältigen konnte und es sei deshalb vieles liegen geblieben. Er legte aber auch Geheimschreiben und Schriftstücke, die er gar nicht zu bearbeiten hatte, nicht vor. Ding auch die eingehenden Anfragen der Abfender von liegengelassenen Angelegenheiten auf und niemand hörte mehr etwas von seinen Eingaben. Um seine Handlungsweise zu verdeutlichen, machte er im Briefbuch ebenfalls falsche Eintragungen. Die Berufungsinstantz bestätigte das ausgeworfene Urteil.

Aus dem Lande.

Odenburg, 25. Januar.

Jugendversammlung. Noch einmal möchten wir die Arbeiterschaft auffordern, für die am 28. Januar stattfindende Jugendversammlung zu agieren. Wälse in Schloßpark gehen einher und wollen uns die Jugend entziehen. Die Versammlung ist im großen Saale des Gewerkschaftshauses, abends 6 Uhr.

Schwindelien. In einem hiesigen Hotel stieg dieser Tage ein Gast ab, der sich von dem Hausnachbar das Rad des Hotelbesizers zu einer kurzen Fahrt erbat. Seinem Wunsch wurde natürlich entsprochen, aber man sah das Rad nicht wieder. — In einem anderen Hotel wußte sich ein Gast hundert Mark zu erschwindeln. Man gab ihm den Betrag ohne Bedenken, da er seine goldene Uhr als Pfand hinterließ. Auch dieser Gast verschwand am Morgen wieder. Es ergab sich, daß die Uhr 8 Mk. wert war.

Osternburg, 25. Januar.

Gemeinderatsversammlung. Die vorgestern in Trohns Gasthaus stattgefundene Gemeinderatsversammlung beschloß sich mit 1. Verpfändung der neuangekauften Mitglieder, 2. Wahl der Beigeordneten. Es wurden gewählt die Herren Mohr und Alb. Köster. — 3. Neuwahl der Mitglieder der verschiedenen Kommissionen. Es wurden gewählt in die Armenkommission die Herren Thieling, Stuh und Wilm; Wegekommission: Heinemann, Döpte, Mohr, Köster, Sander, Jenz, Ritter und Schöder; Wasserkommission: Stuh, Heinemann, Marks, J. Schütte, Helms und Huntemann; Finanzkommission: Barkemeyer, Bleg, Schütte, Huber, Thieling und Huntemann. — 4. Erziehung eines Gemeindefeldwärters. Es sollen dem Amt folgende Herren zur Auswahl vorgeschlagen werden: 5. Barkemeyer, C. Helms, C. Mohr und Chr. Welterholt. — 5. Neuwahl der Mitglieder des Amtrats. Es wurden gewählt die Herren Hilsberg, Welterholt, Mohr, Friedrich, Lutz, Danlage, Stuh, Ribben, Heinemann, Willenbeck und Widmann. — 6. Neuwahl des Fortbildungsschulvorstandes. Es wurde wiedergewählt Herr Barkemeyer. — 7. Elektrische Anlage betreffend. Das Statut von Odenburg betreffend Anlage von elektrischer Energie fand nach kleinerer Abänderung Annahme. — 8. Das für die Stadt Odenburg und die Gemeinden Eversten, Ohmstedt und Odenburg erdichtete Statut eines gemeindefeldwärters fand in zweiter Lesung Annahme. — 9. Der Trolchmananfluß, sowie der Bau von Säulen für die hiesigen Gendarmen wurden abgelehnt. — 10. Die Ueberführung einer tranffälligen Person in die Zwangsarbeitsanstalt Wehla wurde vorläufig abgelehnt. — 11. Als Stellvertreter des Standesbeamten ist Herr Gemeindefeldwärters Hartig bestimmt und wird dessen Gehalt rückwirkend vom 1. April an anstatt 1500 = 1800 Mk. betragen. — 12. Die Erweiterung des Schulvorstandes ist zum zweitenmal vom Ministerium abgelehnt. — 13. Es soll eine Umfrage am Herrenweg stattfinden um festzustellen, ob Anlieger Gas abnehmen wollen und dann auch ev. den ganzen Weg mit Gaslicht zu beleuchten. — 14. Eine Kommission, bestehend aus 5 Herren, wurde gewählt um mit dem Ortsausfluß und dem Stadtmagistrat Odenburg zwecks efl. Eingemeindung des Ortes an Odenburg zu verhandeln.

Roedendam, 25. Januar.
Freiwillig aus dem Leben geschieden sind hier eine Frau und ein junges Mädchen. Erstere machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende, das junge Mädchen öffnete die Säbne der Gasleitung und vergiftete sich. Die Beweggründe sind nicht bekannt.

Aus aller Welt.

23 Jahre Zuchthaus. Acht Straßenräuber, die in einer Oktobernacht einen freigeblieben Mann gefolmt ausgeplündert hatten, standen gemeinsam vor dem Schwurgericht des Landesrichters I zu Berlin unter der Anklage des Raubes bzw. der Hehlerei. Ein Schloffer Bering, der am 18. Okt. abends seinen Lohn ausgezahlt erhalten hatte, machte eine vergnügte Bierreise. In einem Schanklokal im Osten traf er auf zwei junge Leute, denen er je ein Glas Bier spendierte. Sie schlossen sich ihm dann an, als er nach einem anderen Lokal ging, wo er sich dazu bewegen ließ, mit seinen beiden Begleitern und einem Dritten Sat zu spielen. Er hatte etwa 45 Mark bei sich, bezahlte die Beche für seine Mitspieler und einige „Zat-Banzen“, brach das Spiel aber sehr bald ab, weil es ihm so schien, als ob es dabei nicht reell zuginge. Nun erklärte einer der Anwesenden, daß man nicht damit zufrieden sein könne, wenn V. die ganze Beche immer auf sich nehme und forderte die ganze Gesellschaft auf, gemeinsam noch ein anderes Lokal zu besuchen, wo er selbst noch eine Lage Bier zum besten geben wolle. Das Anerbieten wurde allseitig angenommen. V. ging mit zwei Begleitern als erster in den dunklen Flur des Schanklokals hinein. Plötzlich erhielt er einen Schlag vor den Kopf, so daß er zur Erde flog. Ihm wurde der Mund zugehalten, inständig forderte er seine Hand in die Tasche, in der sich sein Geld befand, es nutzte ihm aber nichts, denn die Gefe wurde einfach aufgerissen, das Geld geraubt und die gesamte Notte storch verschwand. Sehr tragikomisch ist, was er von seinen weiteren Erlebnissen erzählt: Als er auf das nächste Polizeirevier ging, habe man ihm dort gesagt: „ein anständiger Mann würde sich nicht so lange herumtreiben!“ Anfolgedessen ging er zu einem anderen Polizeirevier am Stralauer Platz, und da habe man ihm gesagt: „es sei keine Polizeiammochschott zur Verfügung!“ Am nächsten Tage ging er zur Kriminalpolizei und da hat er dann unter den Leuten des Verbrecheralbums die nächstlichen Banditen wiedererkannt. — Das Gericht verurteilte diese, die sämtlich vorherbestrafte Menschen sind, zu schweren Zuchthausstrafen, die eine Gesamthöhe von 23 Jahren Zuchthaus erreichten.

Vermischtes.

Vor dem Schloß. Dem „Vormärts“ entnehmen wir folgendes Berliner Stimmungsbild vom zweiten Stichwahltag: Das Volk hat über die gründlich verfohrne deutsche Reichspolitik zu Gericht gefessen. Der Urteilspruch ist vernichtend. Und drohen in altersgrauen Schloßgemäuern an der Svree wurden wenig später Beschlommgen erteilt an viele Hunderte, die stets bereit sind, dem Volke in den Rücken zu fallen. Das aufgeklärte Volk überläßt es der Satire, ihre Glosfen zu machen, wie immer noch ein roter großer Teil der Menschheit in Knechtlichkeit erlischt vor solchem blühenden Tand und vor den Stellen, die ihn allzu spendabel wie Zuckerringeln für artige Kinder umstreuen. Sonntag fand die alljährliche patriotische Kabalgerei vor den Ehrenstufen wieder mal ihre Befriedigung. Mehr als Viertausend im Schlepptau der Königstreue haben in der preußischen Ordenslotterie ihren Gewinn eingekassiert. Die nähere Schloßumgebung zeigte das an solchem Tage nun schon chronische Bild. Vom frühen Morgen an marschierten nicht zu knapp Schutzmänner auf, die sich mit jeder Stunde mehrten wie die Wogen. Jagow der Grohe wollte wenigstens dem Hofe programmäßig seine behelbete Macht beweisen, die zum Schutze der Bevölkerung zu flüg-

lich ins Spreewasser fällt. So gab es schon ein amüßiges Köcheln, ehe knistende Erzlecken in froher Erwartung durch das Schloßportal stetzten und die antiquierte Galantischen-Mascherade begann. Zur Verminderung bösslichen Brunkes hätte man wohl gern mehr Volksstafage gesehen. Es war herzlich wenig da. Der deutliche Mangel, dem heute die Zivelmühe so fed über den Ohren lag, idamänt nicht für Gelfere, auf denen man sein höheres Geld verpulvert. Die üblichen Maulaffen mit webenden Zäpchenhähnen zählen nicht mit. Und wenn die Stamarillenheiber, die Ministerial-Trabstieher, die frischdekorierten oberbischen Wahlritter von der Zigarrenliste, die in ihren Harnsteinuniformen von da oben ins „Volk“ lugten, oder die zahlreichen Gentlemen in Polzeizivil, die deutlich erkennbar ihre Zäpchenblide umsetz umherirren ließen, einen kleinen Zäpchenblid erhofft hatten, um nächsten auch ein Vögchlen zu fangen, — unfer christliches Reich!

Auf der Straße vertribt man sich die Zeit mit Anlaunern. „Da drüben wird heute der hundertste sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete vorweg mit Sekt befoßen.“ läßt sich ein biederer Volkstester vernehmen. „Ne, je knobeln los aus.“ wipelt es weiter, „ob Bekmann den „Schwarzen“ oder den „roten“ Altororden besser ordnet hat. Nächsten soll auch n „blauer“ jeitset werden!“ Als zufällig ein Leichenwagen vorüberrollt, heißt es: „Da fahren se den Sarg für de Reaktion!“ Schlagfertig fällt ein anderer ein: „Oder die Kiste mit de abelebten freimüßigen Erden!“

Gegen Mittag wird die bunzt ungemengemüßelte Gesellschaft der neugeborenen „Mitter“ rangiert zur Cour. Mit taftvoll abgemessenem Zeremoniell sind die Ordensproleten, ohne die Enadenfene gesehen zu haben, schon lange vorher nach der Schloßkapelle abgeschoben worden. Hier liehen sich die bloß „allgemein Geehrten“ Blutzlöfen und fenen verstopfen an der mitgebrachten Frühstüßfemmel. Erst in dritter Radmittagsstunde, wenn die Seele ihr Futter weg hat, öffen sich die Schleuren der Hofküche. Reulinge auf dem glatten Parkett, zum ersten Male behänderte Staats-Radstwärtsler erzählen noch hochanlang von der Muffenwäperei bei Kaiser. Ob auch an der Zäpchenstafel, wo die Sterne allererster Ordnung strahlen, die Zeitskame so rosig gemehen ist? — Ob nicht der neuen Ritter und Zäpcher trinkt, ein bißel sehr noch lauren Trauben geschmeckt hat? Der Hofkollender hat sich schlechte Tage zum Festfeiern ausgesucht. Rings um die Sonne war Leidenbitterstimmung... Menetekel!

Eingegangene Druckschriften.

Große Modenwelt mit bunter Fächerwagnette (man achte genau auf den Titel) zu 1 Mk. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhändler und Postanstalten Bestellungen entgegen. Probenummern bei eritieren und dem Verlag John Henry Schwert, Berlin W. 57. — Das vertiegende Heft enthält entzückende Kostüm-Gewandbilder. Mit Hilfe des neuesten genialis Schmitzbogens sind diese geschmackvollen Kostüme neuester Mode selbst anzufertigen.

Versammlungs-Kalender.

Barcl.
Somabend den 27. Januar.
Metallarbeiterverband. Abends 8 1/2 Uhr im Hof von Odenburg.
Sattlerverband. Abends 8 1/2 Uhr im Hof von Odenburg.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 24. Januar.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Postd. Vaden, nach Brastien, gestern ab Duxto.
Postd. Barbarossa, von Newyork, heute auf der Wefer an.
Postd. Bonn, von Brastien, gestern ab Duxto.
Postd. Bremen, von Australien, heute auf der Wefer an.
Postd. George Washington, von Newyork, gestern vorletzt ab.

Schwaffer.
Freitag, 26. Januar: vormittags 5.15, nachmittags 5.45

5. Februar 1912
Holzverkauf
zu Barfel.
Montag den 5. Februar d. Zs. nachm. pünktlich 1 Uhr anfangend
in den Gehözen zu Barfel allerlei Bau-, Brenn-, Schlich- u. Nutzholz, worunter namentlich schwere Eichen- und Buchen-, Föhren- u. Tannenstäumme, auf genaume Zahlungsfrist in bekannter Weise meistbietend verkaufen.
Kaufliebhaber werden eingeladen mit der Bitte, sich rechtzeitig zu versammeln.
Sande. Joh. Gädeken, Auktionator.
Gesucht auf sofort ein Mädchen, 15 Jahre alt, tüchtiges, öfterstr. 7a, haben z. Suche zum baldigen Eintritt ein Stundenmädchen (für die Wipothete) für nachmittags bei gutem Lohn.
Einhorn-Wipothete (Sogemann)

2 junge Mädchen aus achtbarer Familie als Lehrfräulein sowie junge gewandte Verkäuferinnen
Konfektionshaus M. Karriel.
Morgenmädchen zum 1. Februar gesucht. W. Hagen, Roonstr. 38, I. Et. r.
Gesucht auf sofort oder 1. Februar ein tüchtiges Hausmädchen Johannes Brandt, Rüstingen, Werftstraße 14.
Gesucht ein sauberes Mädchen für den Vormittag. Siebelsburg, Edo. Blumenstraße 13, p.
Wegen Erkrankung des Hausmädchens luche auf sofort ein Stundenmädchen, ev. auf ganz. Frau Detmold Tasse, Marktstraße 29 b.
Geschäftsgewandter .. kautionsfähiger jung. Mann als Kassierer u. Reisender sofort gesucht. Offert. m. Zeugnisabschriften u. W. 3. 87 an d. Exp. d. Bl.
Mietverträge bei Paul Hug & Co.



„Hahn“
Maccaroni
Knorr

Hausbursche konfirmiert, für sofort bei gutem Lohn gesucht. W. H. Witte, Roonstr. 102.
Viehslaz 3 Pfund 10 Pf.
J. H. Cassens, Rüstingen, Peterstraße 42 u. Schaaf.
Volkssküde Rültringen Freitag: Bunte Bolzen mit Spel.
Metallfaden-Lampen erstl. Fabrikat, 10 bis 20 Rezen, von 1.40 bis 1.60 Mark. Hug, Schuhfuß, Rellmstr. 4.

Immobil-Verkauf.
Dangastermoor.
Zweiter Termin zum Verkauf der **Besitzung** des C. G. S. Bruns daselbst ist angelegt auf **Sonnabend den 27. Januar nachmittags 6 Uhr** in meinem Geschäftszimmer. Kaufliebhaber ladet freundl. ein
Hölseher Auktionator.
Island-Hemden
Island-Hosen
Normal-Hemden
Normal-Hosen
Wollene Westen
Islander
Sweaters .. für Herren und Anaben zu sehr billigen Preisen!
F. Frederids Nadt. Biemarckstr. 14.



An- und Verkauf von Hausgrundstücken, Vermittlungen von Hypotheken und Gemeindeforderungen.
B. H. Bührmann, Bank für Hypotheken, Grundbesitz.
Käse mit Rimmel
Tilfiter Käse — feine Ware — 1 Pfd. 27 Pf., bei Gangen 28 Pf., 100 Pfund 24.50 Pf.
J. H. Cassens, Rüstingen, Peterstr. 42. Schaaf.
Kaufe gebrauchte **Möbelstücke** zu hohen Preisen.
W. Jansen, Rüstingen Peterstraße 4. Telephon 697.

Trinkt
„Lebensquell“
 Sohlen - Ausschnitt
 nur prima gegerbte Leder
„Grüne Sohlen“
 ausserordentlich haltbar
Internüßsohlen
 mit u. ohne echten Ledersohlen,
 Continental-Gummiabsätze
 in allen Größen und Formen
 kaufen Sie am besten bei
Ocker & Neveling,
 Biemarckplatz.



Deute Freitag:
frische fische
 zu den billigsten Tagespreisen
 empfiehlt
 Fettwaren- u. Fisch-Geschäft
Ferd. Metzthin
 Rüttingen, Börsenstr. 54
 Weststr. 17, b. Bohndberg-Rüftr

Butter (1 Pfd. 1.20)
J. H. Cassens
 Rültr, Peterstr. 42. — Schaar

Nähmaschinen
 repariert prompt und billig
 unter Garantie
Adolf Eden, Mechaniker,
 gep. Meister,
 Rüttingen, Börsenstr. 12.
 Auf Wunsch Abholung.



Gefunden
 — habe ich, dass man —
Uhren
 Gold- u. Silberwaren
 gut und preiswert kauft bei
Chr. Grön
 Uhrmacher
 W'havener Str. 10 und 18.

Zeitungs-Waflatur
 haben abzugeben
Paul Hug & Co.

Uhren-Reparaturen
 nur erstkl. Arbeit mit
1 Jahr Garantie
 führt gewissenhaft
 schnell u. billig aus
Uhrmacher Janßen
 Biemarckstr. 22.
 Auf kl. Reparatur. an Uhren, Gold-
 sowie Brillenlösung u. Gravierung
 kann gewartet werden.

Fleisch-Verkauf.
 Freitag von 5 Uhr ab
 und Sonnabend den ganzen Tag
Verkauf von frischem
Schweinefleisch.
Wilh. Abrahams,
 Ede Bremer- u. Misdorfstr.
 Eingang Bremer Straße 31.

Freitag von 5 Uhr ab
 Verkauf von frischem Schweine-
 fleisch zu den billigsten Tages-
 preisen bei
H. Sussbauer,
 Colosseum.

Trinkt
„Lebensquell“

Wegen des großen Umfanges, den unsere
 bisherigen Inventur-Ausverkäufe angenommen
 haben, sind wir gezwungen, unseren dies-
 jährigen Inventur-Ausverkauf in verschiedenen
 Abteilungen nacheinander zu legen und setzen
 wir hiermit den Beginn derselben wie folgt fest:

Der
Inventur-Ausverkauf

In Damen- und Mädchen-Konfektion
 beginnt am Freitag den 26. Januar.

In Baumwollwaren- u. Aussteuer-Artikel
 verbunden mit grossen Gelegenheitsposten
 ferner Gardinen, Schürzen, Damen-Wäsche und
 Wollgarn
 beginnt am Montag den 29. Januar.

In Kleider-Stoffen
 beginnt am Freitag den 2. Februar.

In Herren- und Damen-Konfektion
 beginnt am Montag den 5. Februar.

Wir bringen ganz hervorragende Angebote,
 eine gleich günstige Kaufgelegenheit wird sich
 in diesem Jahre nicht wiederholen.

Gebr. Leffers

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Achtung! Achtung!
Arbeiter-Radfahrer-Verein Varel i. D.
Sonntag den 28. Januar 1912
 im Hotel zum Zehnting, Varel:
Grosser Kappen-Ball
 verbunden mit Reigen- und Kunstfahrten.
 Anfang 5 Uhr nachm. Ende 3 Uhr nachm.
 Karten sind bei sämtlichen Mitgliedern, im Hotel
 Zehnting und im Zigarrengeschäft von Wulkenford zu
 haben. Es ladet freundlichst ein
Das Festkomitee.

Die Masse muß es bringen!
 Nur durch eigene bedeutende Fabrikation sowie durch Ver-
 meidung aller unnötigen Zinsen ist es uns möglich, zu den
 billigsten Preisen noch eine wirklich gute Qualitäts-Zigarre zu liefern.
 Machen Sie bitte einen Versuch! Sie werden Kunde für die Dauer.
 Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Albracht & Böging, Zigarren-Fabrik
 Verkaufsstelle: Marktstraße 25.

Arbeiter-Radfahrerverein Sfortens.
 Voranzeige!
 Sonntag den 11. Febr. cr.
 findet unsere diesjährige
 grosse
Masterade
 im Bahnhofsrestaurant, Ostiem statt.
 Hierzu laden ein
Klische, Das Komitee.

H. Siedkmann, Schuhwaren-Haus
 Rüttingen, Weststr. 19. — Telef. 834.
Grosser Inventur-Ausverkauf!!
 Die Waren sind im Fenster
 mit billigen Preisen ausgesetzt.

Bekanntmachung.
 Bis auf weiteres gewähren wir noch
kostenlosen normalen Hausanschluss
 bei einer garantierten jährlichen
 Mindest-Stromentnahme von
 20 Mark pro Haus.
 Gewöhnliche Zähler für mindestens
 zwei Lampen sind mietfrei.
 Nähere Auskunft in unserem Bureau
 Oldeooogstrasse 3 :: Fernspr. 192.
 Rüttingen, 20. Januar 1912.
Stadt. Elektrizitätswerk Rüttingen.

Wilhelm Bremer
 Peterstrasse 33. Möbelfabrik. Peterstrasse 33
 Grösste Auswahl in
 kompletten Zimmer-Einrichtungen, Salons, Herren-,
 Speise- und Schlafzimmern,
 Ergänzungs-Möbel, Buffets, Vertikows, Garnituren,
 Schreibtischen etc. etc.
Caroline pine-Rüden-Einrichtungen zu Fabrikpreisen.
 Anfertigung sämtlicher Möbel auch nach
 gegebener Zeichnung.

Fleisch-Verkauf! Damenrad (1 Rode gefahren)
 spottbillig zu verkaufen.
 Verkauf von frischem Schweine-
 fleisch zu 70, 65 und 60 Pf. sowie
 Rot- und Erberwürst bei
Gastwirt Jacobs
 Ede Tomdehlstr. u. Mühlenweg.
 Desgleichen ein Rädchen, ein
 Studentisch, eine Schaufel-Bade-
 wanne, ein Bett, eine Bettstelle,
 ein Brennaborrad 20 Zoll und eine
 Nähmaschine.
 Wilhelmsh., Hollmannstr. 56, II.